

# "Wo wohnt die Sprache"

Gastspiel der Theaterwerkstatt Pilkentafel in der Theater - Fabrik Rosenstraße

Das Theater Wrede in der Rosenstrasse in Oldenburg zeichnet sich nicht nur durch interessante, spannende eigene Produktionen aus, sondern auch durch ein sensibel ausgesuchtes Angebot von Gastspielen. Diesmal war die Theaterwerkstatt Pilkentafel aus Flensburg mit der szenischen Lesung „Opium für Ovid“ von der japanischen Autorin Yoko Tawada eingeladen.

In der Lesung, die mit Pausen etwas über sechs Stunden dauert, lernen wir 22 Frauen kennen, die in Hamburg leben. Es sind Frauen mit völlig unterschiedlichen Berufen, die verschiedenen Sorgen quälen, die alle an der Grenze der gesellschaftlich festgelegten Normalität entlang tanzen. Frauen, die nicht einsehen wollen, warum Altern nicht ein Zugewinn an Schönheit sein kann, die von einer heimlichen Sehnsucht durch das Leben getrieben werden. Frauen die Bestätigung nicht von einem gönnerhaften Partner erwarten, sondern die Selbstbestimmung leben wollen.

Der gesamte Raum ist mit weißen Tüchern ausgekleidet. Auf dem Boden liegen unterschiedlich große, weiße Kissen, auf denen es sich die Zusehenden und Zuhörenden bequem machen sollen. Bei dieser langen Lesereise ist eine entspannte Körperlage, allein, zu zweit, sitzend. Liegend, in Umarmung, wichtig, um dem, Text gut folgen zu können. Den trägt Elisabeth Bohde von verschiedenen Stellen des Raumes unter ausgeklügelten Beleuchtungseffekten vor. Manchmal steht sie oder sitzt – ganz klassisch – an einem Tisch, wandelt hinter Tüchern oder lässt ihre Stimme über Lautsprecher kommen, während sie bezaubernde „Spielereien“ mit den Tüchern anstellt. Ihre Vielfalt in der Lesekunst fesselt über Stunden. Egal welche Frauenrolle, Elisabeth Bohde schlüpft in sie, verleiht ihr Vitalität, verlangt Aufmerksamkeit. Ihre nuancenreiche Stimmführung bringt die Sprache in einen Rhythmus, der in den Ohren der Zuhörenden zu Musik wird. Selbst wenn ihre aus Stimme aus unterschiedlichen Ecken des Raumes vom Band kommt, sie sich ganz dem begleitenden Spiel der Tücher widmet, ist für unendliche Spannung gesorgt.

Darf sich eine Lesung über so viele Stunden ziehen, wo wir doch alle keine Zeit haben? Hätte nicht Regisseur Torsten Schütte Kürzungen vornehmen müssen? Eine klare Verneinung ist die Antwort. Denn: so kann während der Lesung ein eigener Rhythmus entstehen, losgelöst von Alltagshektik, der ein langsames Ausbreiten der Frauenschicksale in den Köpfen erst ermöglicht. Dieser Text würde durch schnelle Schnittfolge nicht wirken, wäre dann schon eher ein verstümmeltes Etwas, das charakterlos über die Bühne hopst. Die Entscheidung, das ganze Buch zu lesen, was goldrichtig. So entstand ein außergewöhnlicher Leseabend, entkoppelt von Raum und Zeit, der gefallen hat und lange nachwirken wird.

Theo Müller  
Diabolo 17/ 04 aus Oldenburg